

Ganz ohne Stundenplan aufs Abi lernen

In Freiburg absolvieren elf Jugendliche das letzte Schuljahr in Eigenregie – Fachlehrer engagiert

Es sieht aus wie ein Klassenzimmer, doch was sich hier abspielt, ist ohne Beispiel. Elf junge Menschen wollen sich in Freiburg ohne Schule und Stundenplankorsett auf das Abitur vorbereiten. Sie sagen: „Wir wollen endlich Lernen lernen.“

Von Ute Köhler

Die schlimmsten Bedenken des Philologenverbands sind schon mal zerstreut. „Die werden keine Lehrer finden“, hatte nach Bekanntwerden des Vorhabens der Bundesvorsitzende geunnt. Kurze Zeit später können die Freiburger Abiturienten Entwarnung geben. „Wir mussten gar nicht groß suchen“, erzählt Lenya Bock. „Die Lehrer haben davon gehört und sich an uns gewandt.“ Schließlich gebe es auch unter ihnen viele, die einmal etwas anderes ausprobieren wollten.

Das „andere“, um das es den elfen geht, ist so revolutionär, dass auch manche Eltern erst einmal erschrocken sind – die Mütter meist mehr, die Väter offenbar weniger. „Mein Vater mag so subversive Ideen“, berichtet Lenya. Manche Mutter dagegen hat sich und ihren Sprössling erst einmal gefragt: „Müsst ihr es euch denn so schwermachen?“

Das letzte Schuljahr in Eigenregie lernen, ohne mundgerecht präparierte Wissenshapen und ohne 45-Minuten-Takt, erschien den meisten dieser elf jungen Leute so begehrenswert, dass sie dafür ohne Zögern die Sicherheit des Schulsystems aufgegeben haben. Neun von ihnen kommen aus Waldorfschulen, zwei von konventionellen Gymnasien. Diese beiden sind noch unsicher, ob sie ohne Schule den Stoff packen werden, ob sie mit der Gruppe zurechtkommen. Ihretwegen hat der Unterricht für die elf schon am Montag begonnen, zwei Wochen vor Ferienende. „Bis zum ersten Schultag haben sie noch Zeit, sich zu entscheiden“, sagt Lenya.

Für die anderen gibt es keine Zweifel, erst recht nicht nach den ersten Unterrichtstagen. „Wir packen das“, sagt Albin Franke voller Überzeugung. Und Lena Schindler hat gefunden, „was ich in der Schule so vermisst habe: dass man auch mal über die Methodik spricht“. Genau für diesen Zweck brauchen die elf 18- und 19-Jährigen die Fachlehrer,



Diese jungen Freiburger wollen ihr Abi bestehen – aber auf eigene Faust.

Foto Eggstein

die sie eingestellt haben und von denen sie selbstbewusst sagen: „Das sind unsere Angestellten.“ Sie sollen ihnen nicht Wissen präsentieren, das einfach nur gelernt und wiedergegeben werden muss; sie sollen Lernmethoden vermitteln. „Spätestens, wenn wir studieren, brauchen wir das doch sowieso“, erklärt Lenya Bock. „Es ist höchste Zeit, dass wir uns damit befassen.“

Befreit von Stundenplanzwängen kann man sich dann mit einem Thema so lange beschäftigen, bis es gründlich erarbeitet ist. „Im Dreiviertelstundentakt geht das nicht“, sagt Albin Franke, der so seine Vermutungen hat, warum in der Gruppe die Waldorfschüler kräftig dominieren: „Wir konnten durch unsere Jahresarbeiten vielleicht eher an anderen Lernformen schnuppern. Aber das war eben auch dort die Ausnahme. Ausgereicht hat es uns nicht.“ Deshalb werden die Schüler nun bis zum Abitur sieben Stunden täglich an sechs Tagen der Woche arbeiten. „Anders geht es ja gar nicht“, findet Albin. Den Druck durch Schule und Lehrer seien sie

zwar los, „aber der Druck, unter den wir uns selber setzen, ist eigentlich noch stärker“.

Und es ist nicht alleine der Druck, im nächsten Jahr das Abitur als Externe mit zusätzlichen Prüfungen bestehen zu müssen. Es gibt auch finanzielle Belastungen. Die Miete für das Klassenzimmer, die Honorare für die Lehrer – alles in allem rechnet die Gruppe mit Kosten von 50 000 Euro. Einen Teil tragen die Eltern bei, die für die Waldorfschule auch bisher schon 200 bis 300 Euro bezahlt haben. Den Rest sichert ein Kredit, für den die Eltern bürgen, den aber die Schüler selbst nach dem Abi abarbeiten wollen. Schöner wäre es natürlich, es fänden sich Sponsoren, die das ehrgeizige Projekt unterstützen wollen, aber nach denen hat die Gruppe bisher noch nicht ernsthaft gesucht.

Von der Schulverwaltung des Regierungspräsidiums wird das Projekt übrigens mit leichter Säuernis kommentiert. „An einer öffentlichen Schule ginge das einfacher und billiger“, sagt eine Sprecherin. Aber vom Einfachen haben die Schüler ja gerade genug.